

Projekt Zukunft - Familien an der Universität



Warum diese Bürgerausstellung?

In der öffentlichen Diskussion werden Kinder im Wesentlichen als Armutsrisiko angesehen und als etwas, das einem Zeit und Kraft raubt. Die persönliche Erfahrung von Eltern deckt sich damit nur partiell. Sie empfinden ihre Kinder eher als Geschenk und würden ihre „Schätzchen“ um nichts in der Welt hergeben. Um auch einmal dem Aspekt der Bereicherung durch Kinder Raum zu geben, der einen Kontrapunkt zur Debatte um die schwierige Vereinbarkeit von Beruf oder Studium und Familie setzt, kommen in dieser Ausstellung Mütter und Väter zu Wort, die an der Universität Greifswald studieren, forschen und lehren. Sie berichten vom Leben mit ihren Kindern, vom Familienglück, vom Aufbruch in einen abenteuerlichen neuen Lebensabschnitt, vom Motivationsschub für die wissenschaftliche Arbeit, den die Geburt eines Kindes bedeuten kann...

Verhindert akademische Bildung die Familiengründung?

Das Leben mit Kindern ist schön, kein Wunder also, dass die Familiengründung für Studienanfänger selbstverständlich zur Vorstellung ihres künftigen Lebens gehört. Rund ein Drittel der Studierenden wird sich den individuellen Kinderwunsch allerdings nicht erfüllen. Bei denjenigen, die nach dem Examen an der Uni beschäftigt sind, werden sogar noch mehr kinderlos bleiben: 78 % der Frauen und 71 % der Männer. Was sind die Gründe dafür? Das Kinderkriegen im Studium ist unpopulär, weil es sich schlecht mit jugendlichem Freiheitsdrang und Abenteuerlust vereinbaren lässt. Außerdem gilt ein eigenes festes Einkommen nach der Etablierung im Beruf traditionell als Voraussetzung zur Familiengründung. Nach dem Examen steht aber nur ein begrenztes Zeitfenster zur Qualifizierung offen. Frauen wollen sich in dieser entscheidenden Karrierephase nicht freiwillig mit dem „Wettbewerbsnachteil Kind“ belasten. So führt der mehrfach verschobene Kinderwunsch ungewollt in die dauerhafte Kinderlosigkeit.

An dieser Situation, in der trotz öffentlicher Kinderkampagnen, viele Hochschulangehörige auf die Realisierung ihres Kinderwunsches verzichten, könnten familienfreundliche Hochschulen, etwas ändern. Maßnahmen, die eine bessere Vereinbarkeit von Studium und Kind und eine finanzielle Absicherung der jungen Familien gewährleisten, würden das Risiko, nach der Geburt eines Kindes das Studium abzubrechen, sicher mindern können. Gegenwärtig beendet jede vierte Mutter ihr Studium nicht und jede dritte Absolventin mit Kind bewältigt den Übergang in den Beruf nicht. An Familienbedürfnisse angepasste Qualifizierungsvorgaben würden insbesondere im Mittelbau die Entscheidung für Kinder leichter machen.

Familienfreundlichkeit als Chance für Universität und Region

Universitäten können mit dem Profilvermerkmal Familienfreundlichkeit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler anziehen. Darüber hinaus ergeben sich Impulse für die Region, indem durch die guten Bedingungen zur Umsetzung des Kinderwunsches insbesondere junge Frauen im Land gehalten werden können, die die stärkste Abwanderergruppe aus Ostdeutschland bilden. Durch den Standortfaktor Familienfreundlichkeit lässt sich auch die Ausstrahlung der Universität auf die regionale Entwicklung steigern, denn Voraussetzung für Wissenstransfer und akademische Unternehmensgründungen sind Bleibeentscheidungen der Uni-Absolventinnen und Absolventen. Und die werden maßgeblich durch weiche Faktoren, wie die gute Vernetzung vor Ort und Entwicklungsmöglichkeiten für alle Familienmitglieder bestimmt.